

Flusses Kerija „Ruffisches Gebirge“ genannt worden ist. An dieses oder vielleicht an den benachbarten Tokus daban tritt vermuthlich auch das Prshewalski-Gebirge heran.

In dem soeben beschriebenen westlichen Theil des centralen Kuen lün herrschen Kiefelschiefer und Granit mit Zwischenschichten von Quarz vor. Der östlichen Hälfte gegenüber zeichnet sich jener Theil durch grössere Höhe und deshalb durch eine weit grössere Anzahl von Schneegipfeln aus. Felspartien sind hier selten, und die Zahl und Bedeutung der Flüsse ist nur gering, woraus eine auferordentliche Unfruchtbarkeit resultirt. Mit der Dürftigkeit der Flora geht die Armuth der Fauna Hand in Hand. Dagegen sind die Berge reich an Gold, welcher Umstand eher als sonst etwas bald habgierige Europäer anlocken dürfte.

Am 19. November nach Mittag brach Prshewalski zur Erforschung des südlich gelegenen Hochlandes von dem Standquartier bei Tschön jar auf. Er hatte 12 Mann Begleitung mit 25 Kameelen und 4 Reitpferden, 15 Hammel als Schlachtthiere, möglichst wenig Gepäck und Proviant für 2 Monate bei sich. Irintschinow, 6 Kasaken und Abdul Jusupow blieben mit dem übrigen Theil der Karawane in Tschön jar zurück.

Der Weg richtete sich zunächst über eine 35 Werst breite, gänzlich wasserlose, mit Löss, Sand und Kies bedeckte Ebene nach dem Flusse Saيسان Ssaitu, der am nächsten Morgen erreicht wurde. Der Saيسان Ssaitu entfließt den Gletschern am südlichen Abhang des „Kreml“ in der Moskau-Kette, scheidet daselbe von dem Columbus- und Zaidam-Gebirge, biegt dann nach Osten um und durchfließt die östliche Hälfte des Thales, welches Prshewalski wegen der hier beständig herrschenden Winde und Stürme „Thal der Winde“ nannte. Bald verschwindet der Fluß im Boden, kommt jedoch nach einem 20 Werst langen unterirdischen Lauf in zahlreichen Quellen wieder zum Vorschein und fließt als ziemlich ansehnlicher Fluß weiter, bis er abermals im Boden sich verliert. Kurz vorher fließt demselben von Südosten der Chatyn-san zu, der vom Dschin ri kommt und in sich die Wasser von den Schneefeldern der Columbus-Kette sammelt. Im Winter erreicht dieser Fluß jedoch den Saيسان Ssaitu nicht, während im Sommer beide Flüsse zweifellos in offener Verbindung stehen. Der Saيسان Ssaitu erscheint auch, nachdem er das zweite Mal im Boden versunken ist, abermals an der Oberfläche in den vielen Quellen der Gegend von Tschön jar und bildet einige Bäche, die sich zu jenem kleinen Flusse vereinigen, welcher, wie schon erwähnt, dem See Gafs an seiner südwestlichen Ecke zufließt.

An der Stelle, wo die Expedition den Saيسان Ssaitu erreichte, d. h. da, wo er zum zweiten Mal verschwindet, war er